

XXVIII.

Weiteres über psychiatrische Cliniken.

Von

W. Griesinger.

Die im vorigen Hefte von mir ausgesprochenen Ansichten über psychiatrische Cliniken und clinische Asyle haben in einer mir höchst erfreulichen Weise Beachtung gefunden. Ich glaube daher denen, die sich gegenwärtig mit diesen Fragen beschäftigen, weiter nützlich zu sein, wenn ich einige Hauptsätze über die Sache hier auf's Neue formulire. Sie sind wenig Anderes, als ein neuer Ausdruck der am angeführten Orte bereits geäußerten Gedanken, werden aber doch in ihrem Zusammenhange noch weiter dazu dienen, den Boden zu ebnen und Missverständnisse zu beseitigen. Meine Sätze sind nicht Ergebniss von Lucubrationen, sondern von Erfahrungen. Jede Polemik liegt mir bei ihrer Aufstellung ferne und ich mochte nur dringend wünschen, dass diejenigen, welche selbst als clinische Lehrer in der Psychiatrie an deutschen Universitäten in der Lage sind auch Erfahrungen über die Sache zu machen, sich entschliessen möchten solche ebenfalls mitzutheilen, damit eine objective Diskussion über diese Fragen unter Sachverständigen eingeleitet und damit dem Daeinreden gänzlich unberufener Personen am besten ein Ende gemacht werde.

Psychiatrische Cliniken — dies ist der Hauptsatz meiner Ansichten — werden nun und nimmermehr freudig gedeihen und den beabsichtigten Nutzen stiften, wenn sie nicht völlig auf den Fuss aller übrigen Cliniken gestellt werden.

Diese Gleichstellung muss sich beziehen:

1. Auf die Hör-Verpflichtung. — Wo die sonstigen Cliniken obligatorisch sind, soll es auch die psychiatrische Klinik sein; wo nicht, nicht. Nicht des Lehrers wegen soll es so sein, sondern der Sache wegen. Wo 3 Cliniken besucht werden müssen, die vierte nicht, da wird damit gleich von vornherein von Seiten des Staates gezeigt, dass dieser vierten eine geringere Wichtigkeit beigelegt wird, und der Studirende bekommt dadurch Grund, sie für ganz unnöthig zu halten. — Vergleicht man die Nothwendigkeit der psychiatrischen Klinik mit der der obstetricischen, so ist allerdings richtig, dass dem Arzte in seiner Praxis weit mehr Geburtsfälle als psychiatrische Fälle zur Behandlung vorkommen; aber dafür ist die Psychiatrie schwieriger, weil sie dem Studirenden noch nicht so eng und unmittelbar mit Medicin und Chirurgie verknüpft erscheint, wie die Geburtshülfe, und es ist zu bedenken, dass im geburtshülflichen Fache in der Regel noch eine theoretische Vorlesung, sehr oft noch besondere Uebungscourse besucht werden, während die Psychiatrie gegenwärtig, besonders da wo das Quadriennium der Studienzeit noch besteht, sich mit einer einzigen, clinic-theoretischen Vorlesung begnügen muss und sich auch begnügen kann, um die elementarsten Kenntnisse den

Hörern beizubringen. Wenn es irgendwo möglich ist, eine Klinik und eine regelmässige theoretische Vorlesung allgemein hören zu lassen, ist dies um so besser, aber vorgeschrieben sollte zunächst nur die Klinik als der wichtigere Theil werden. In Preussen kann man Doctor der Medicin werden ohne irgend eine Klinik gehört zu haben; für das Staats-Examen ist der Nachweis zweier Semester medicinischer und chirurgischer Klinik und der Nachweis einer Assistenz bei 4 Geburten gesetzlich vorgeschrieben; mit Recht kann verlangt werden, dass auch der Nachweis eines Semesters psychiatrischer Klinik obligatorisch sei, wenn man, wie ich hier immer voraussetze, überhaupt endlich den Familien und den Gerichten Aerzte verschaffen will, die von Psychiatrie wenigstens etwas wissen.

2. Auch in Bezug auf die Unterrichtsmethode ist die psychiatrische Klinik den übrigen Cliniken ganz gleichzustellen. — An kleinen Universitäten, wo es überhaupt mehr möglich ist den Einzelnen zu unterrichten, lässt sich vielleicht etwas mehr Selbstthätigkeit der Studirenden auch in dieser Klinik herstellen, die aber allerdings dadurch wieder sehr vermindert würde, dass in einem Semester kaum die Befähigung zu einem gewandten Untersuchen eines Kranken erreicht wird; bei Solchen, die die Klinik zum zweitenmale hören, ist überall auch das s. g. „Practiciren“ der Clinicisten einzuführen. Grosse Cliniken haben den Vortheil eines reichhaltigeren Materials; dem Umstande, dass hier der Kranke in der Klinik selbst dem Zuhörer ferner steht und nicht so gut von jedem zu beobachten ist, kann man, wie ich es in Berlin that, durch die Einrichtung abhelfen, dass man die Zuhörer in mehrere Parthieen getheilt an Abendvisiten Theil nehmen lässt, wo eine viel grössere Annäherung der Zuhörer und der Kranken, eine freie Unterhaltung mit diesen, nach Umständen eine für jeden Zuhörer ganz nahe Untersuchung derselben stattfinden kann. — Der Medicin Studirende kommt in die psychiatrische Klinik Anfangs auch noch mit den Begriffen eines Laien über Geisteskrankheiten; die Aeusserlichkeiten der Delirien nehmen ihn vor Allem in Anspruch. Die Hauptaufgabe des Lehrers ist, ihn bald zu dem Einen was noth thut, hinzuleiten, zu der Auffassung jedes Kranken als eines mit einer bestimmten Krankheit des Central-Nerven-Apparats behafteten, und zu den Methoden, sich im Einzelfalle zu der Erkenntniss dieser Krankheit Bahn zu brechen. Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe sind nur dem Eingeweihten bekannt, dem Zuhörer müssten zunächst die Resultate der eigenen Forschung des Lehrers und der gesamten Wissenschaft mitgetheilt und ihm mehr und mehr der Weg, selbst zu Resultaten zu gelangen, gewiesen werden.

3. Was die Kranken betrifft, so sind diese, wie bei jeder andern Klinik, vor allem mit Rücksicht auf das Interesse des Unterrichts aufzunehmen. — Das Interesse des Unterrichts verlangt aber

a. möglichst viele frische Fälle und acute Zustände, weil für diese besonders in der künftigen Praxis Hülfe gesucht wird. Es sind deshalb Einrichtungen zu treffen, vermöge deren alle acuten Fälle irgend welcher Art, ohne Weiteres aufgenommen werden können.

b. Chronische Fälle, die für den Unterricht wenig therapeutisches Interesse haben, aber zur vollständigen Formen-Kenntniss dienen und sich oft in psychisch-forensischer Hinsicht sehr zur Demonstration eignen, sind freilich auch nothwendig; doch bedenke man, dass auch in einer medicinischen und

einer chirurgischen Klinik dem Zuhörer, in der Zeit wo er die Klinik hört, nicht Alles, was es überhaupt gibt, gezeigt werden kann. Man wird sich also an einer kleineren Klinik vielleicht in manchem Semester begnügen müssen, die Hauptformen zu zeigen, womit des Schülers Hauptbedürfniss befriedigt ist. Diese chronischen Fälle ergeben sich theils in der Klinik selbst aus acuten Zuständen, die nicht geheilt werden, theils sollten sie zu vorübergehendem Aufenthalte von aussen her, auf Antrag des Lehrers aufgenommen werden können; so wird es z. B. höchst wünschenswerth sein, zum Behufe einer Demonstration der verschiedenen Formen des Idiotismus zuweilen derartige, wenn auch gänzlich unheilbare Individuen zu kurzem Aufenthalte in die Klinik aufnehmen zu können; was in einem anderweitigen Stadtasyle ganz unzulässig wäre, kann durch das Interesse des Unterrichts, das hier allem Anderen vorangeht, gerechtfertigt und geboten werden.

Das Mittel aber, um möglichst viele acute Fälle und um die geeigneten chronischen Kranken zu bekommen, besteht vor allem in billigen Verpflegungssätzen, wo immer möglich Gratisaufnahmen für alle Bedürftigen; aus den Mittelklassen muss besonders der gute Ruf der Anstalt, der durch gute Behandlung der Kranken erzielt wird, solche herbeiziehen. Braucht bemerkt zu werden, dass es zum grössten Vortheile gereicht, wenn vor der Aufnahme man sich von Seiten der Klinik überzeugen kann, ob ein gemeldeter Kranker sich für die Klinik eignet? — Dies geschieht am besten durch Autopsie und hierin werden die grossen Städte immerhin einen ausserordentlichen Vorzug vor den Universitäten in kleinen Städten haben. Dort benachrichtigt ein Stadt-Telegramm oder ein persönlicher Besuch die Aerzte der Klinik von dem Falle, z. B. einem acuten Manie-Ausbruche, Selbstmordversuche, oder irgend anderen acuten Zuständen; sobald als möglich begibt sich einer der Aerzte an Ort und Stelle, sieht nach, leitet die richtige Ueberführung nach der Anstalt ein, oder überzeugt sich vielleicht, dass der Betreffende gar nicht hirnkrank, dass er betrunken, dass er geistig aufgeregter war etc. Es wird Jedem einleuchten, dass dieses expedite, alle Interessen, sowohl der Klinik als des Publikums aufs beste wahrnehmende Verfahren nur da möglich ist, wo die Klinik in allernächster Nähe der Stadt oder noch in derselben, nur an ihrer Peripherie, gelegen ist, dass aber weiter auch für diese in der Klinik Hilfe Suchenden ein rascher, aller langer Formalitäten enthobener Aufnahme-Modus unerlässlich ist.

Die Entlassung der Kranken erfolgt gleichfalls, wie bei jeder anderen Klinik, dann, wenn sie für die Zwecke des clinischen Unterrichts nicht mehr brauchbar sind. Dies ist natürlich ebensowenig buchstäblich zu nehmen und ausnahmslos oder gar schonungslos durchzuführen, als es bei den anderen, den medicinischen und chirurgischen Kliniken der Fall ist. Aber es muss das leitende Princip für die Entlassung der Kranken sein; die Angehörigen derselben, in Ermangelung solcher die Gemeinden, haben für die Ungeheilten weiter zu sorgen, wobei sich an manchen Orten leicht eine vermittelnde Thätigkeit des Vorstehers des clinischen Asyles mit der oder den betreffenden anderweitigen Anstalten wegen der Aufnahme in dieselben zum Vortheile und zur Erleichterung der Familien wird ausüben lassen.

4. Was den clinischen Lehrer betrifft, so ist, ausser den selbstverständlichen Forderungen an die Lehrfähigkeit, die erste und Hauptforderung

die, dass er ein wahrer Mann der Wissenschaft sei, dass er dieser, d. h. der Erforschung der Wahrheit auf dem von ihm cultivirten Gebiete, sein Leben widme. Dazu soll ihm nicht nur das Nothige, was er dazu braucht, zu Gebote gestellt, sondern auch Zeit und Musse gegeben werden. Ein clinischer Lehrer der Psychiatrie und ein Director einer Irrenanstalt sind nichts weniger als identisch. Man kann ein ganz guter Anstaltsdirector sein, ohne sein Leben lang neue Thatsachen oder Gedanken der Wissenschaft gegeben zu haben; man kann sehr viel für die Psychiatrie leisten und ein sehr guter Irrenarzt sein, und doch vielleicht mit den Eigenschaften, die heutzutage zur Leitung der Anstalten für nothig gehalten werden, wo man an vielen Orten den Directoren noch so viel Administratives zumuthet, grossen Beruf zu haben.

Der clinische Lehrer soll gar nicht ein blosser Anstalts-Director, sondern etwas anderes, in einer Beziehung jedenfalls etwas mehr sein. Es soll unter keinen Umständen seiner Hauptaufgabe dadurch entzogen werden, dass man ihn beständig in das kleine Detail des Hausdienstes hineinnothigt, das von Anderen ebensogut besorgt werden kann. Allerdings erfordert die Oberleitung des Asyls, die dem clinischen Lehrer jedenfalls anvertraut sein muss, mehr specielle eingehende Sorgfalt für die Einrichtungen zur Pflege der Kranken, als es vielleicht bei den anderen Cliniken der Fall sein mag (wiewohl in dieser Beziehung auch an den Chirurgen heutzutage mit Recht hohe Forderungen gestellt werden); aber wenn einmal von vornherein die Einrichtungen richtig gemacht und festgestellt sind, was jedenfalls zu den Hauptaufgaben des Clinikers gehört, dann wird man zu verlangen haben, dass der rechte Geist stets weiter wirkend von ihm ausgehe, wird ihn aber mit endlosen Details und der unablässigen Polypragmosyne des sog. „Anstaltslebens“ billigerweise verschonen, und zwar nicht seiner Bequemlichkeit, sondern der Erfüllung seiner Hauptaufgabe wegen. Ein Mann der Wissenschaft und tüchtiger Praktiker wird aber auch vom Publikum berathen werden und weit entfernt, ihm dies zu erschweren, wird man es ihm unter allen Umständen ermöglichen müssen. Auch dies wie bei jedem anderen Cliniker. So wenig man verlangt, dass der Lehrer der inneren, chirurgischen und obstetricischen Klinik keine anderen Kranken sehen soll, als die seiner Klinik, so wenig darf man dies von dem Lehrer der psychiatrischen Klinik fordern, nur dass er nicht seine Hauptaufgabe etwa darüber hintansetzen darf. Ja, es ist vielmehr beim gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft das entschiedenste Erforderniss, dass er Kranke ausser seiner Klinik sehe und behandle, theils weil der Lehrer auch diejenigen, zum Theil so ausserst interessanten psychopathischen Zustände, die nicht leicht in Anstalten kommen, kennen lernen, theils weil er auch anderweitige Nervenkrankte, aus deren Beobachtung er so unendlich viel für sein Fach zu lernen hat, sehen und behandeln soll, denn die Psychiatrie ist nur ein Capitel aus der Nervenpathologie.

5. Was die Einrichtung des clinischen Asyls betrifft, so habe ich über dieselbe bereits in meiner ersten Arbeit die Hauptdaten beigebracht. Ich füge hinzu, dass man leicht zu Planen von zu complicirter Beschaffenheit gelangen kann, wenn man sich nicht stets den Unterschied vor Augen hält, den die verschiedene Bestimmung des clinischen Asyls gegenüber manchen anderen Asylen mit sich bringt. Ich habe kürzlich Gelegenheit gehabt, mich

in dieser Richtung auszusprechen, als mir die Plane für das clinische Asyl einer der ersten deutschen Universitäten vorgelegt wurden. — So wird es in kleineren clinischen Asylen geradezu unzweckmässig, in grösseren wenigstens meistens unnöthig sein, mehrere Verpflegungsklassen in Bezug auf Wohngelesse einzuführen, wodurch eine grosse Complication des Baues bedingt wird. So ist es ganz unnöthig, eine Directorialwohnung mit allen ihren Appertinenzen in dem Hause selbst einzurichten; für den medicinischen und chirurgischen Cliniker werden solche nur selten mehr in die clinischen Hospitäler gebaut, für den Lehrer der Geburtshülfe, welcher sehr oft bei Nachtgeburten operativ und demonstrativ thätig sein muss, ist es an den meisten Orten allerdings mit Recht gebräuchlich; in den Irren-Asylen kommen Fälle, wo der Cliniker selbst bei Nacht wirklich gebraucht wird, nicht öfter vor als etwa in der chirurgischen Klinik. — Es wäre ja schon Recht, wenn man Alles mit einander verbinden konnte; man kann es wünschenswerth finden, dass nicht nur der Lehrer, sondern auch die Schüler in den Asylen wohnen, um in jedem Augenblicke Alles, was etwa vorkommt, mit beobachten zu können, aber alle Dinge in der Welt haben ihre Grenze an gegebenen Verhältnissen und überall sind die Hauptsachen und die Hauptaufgaben zuerst ins Auge zu fassen.

Hiermit werden wohl immer 2 Stockwerke, Parterre und Bel-Etage ausreichen, wozu das Souterrain für hausliche Zwecke hinzukommt. Das Parterre wird gewöhnlich den Horsaal, je eine Wachabtheilung (*à surveillance continue*) für jedes Geschlecht und die Tagesräume für die ruhigeren Kranken aufnehmen können, die Bel-Etage wird die Schlafzimmer für die letzteren, die Dienstwohnungen des Haus-Arztcs und des sonstigen Personals enthalten; ich sage jetzt nicht, dass dies nur so und unter keinen Umständen anders sein könne, aber gewöhnlich wird sich diese Einrichtung als die geschickteste darbieten. — Unendlich vereinfacht wird die ganze Einrichtung des clinischen Asyles, wenn dasselbe mit dem in nächster Nähe befindlichen anderweitigen clinischen Hospitale in nächste administrative Verbindung gesetzt werden kann, so dass die ganze finanzielle und administrative Gebahrung, Bekostigung, Wäsche etc. beiden Anstalten gemeinsam ist, womit auch der grosse Vortheil gewonnen wird, dass das Wärterpersonal des Asyles sich aus den guten Wätern des Hospitales ergänzen und recrutiren kann und dass den arbeitsfähigen Kranken des Asyles ein grösseres Feld der Arbeit in allerlei Hausgeschäften zugewiesen werden kann. Alles dies setzt natürlich die grösste räumliche Nahe des clinischen Asyles bei den anderen clinischen Anstalten voraus.

Wenn nach diesen allgemeinen leitenden Grundsätzen verfahren wird, geht die Sache. Will man aber von vornherein für die psychiatrische Klinik Verhältnisse schaffen, die sie von allen anderen Cliniken unterscheiden, so wird man nichts erreichen. Stundenweit vor den Thoren einer Stadt kann man Häuser bauen, kann man Directoren anstellen, kann man Kranke aufnehmen, ja man kann selbst durch absoluten Zwang widerwillige Studierende hinausdecretiren; ein freudiges und erfolgreiches Aufblühen dieses clinischen Unterrichts kann man nimmermehr erreichen. — Diese wenigen Bemerkungen für heute; es ist nicht das letzte Mal, dass in unserem Archiv vom psychiatrischen Unterricht gehandelt wird.